

### **Erfahrungsbericht über das Erasmus-Semester an der Edge Hill University in Ormskirk (UK)**

Um ehrlich zu sein, habe ich den Auslandsaufenthalt, der aufgrund meines Englischstudiums auf Lehramt Pflicht ist, während meines Studiums aufgeschoben. Nachdem ich nun aber drei Monate, von Oktober bis Dezember 2023, in England an der Edge Hill University studieren durfte (trotz des sogenannten Brexits, wofür ich sehr dankbar bin), frage ich mich, wieso ich nicht schon früher ins Ausland gegangen bin. Zwar war mit der Vorbereitung etwas Aufwand verbunden: Nachdem ich von der Erasmuskoordinatorin des Instituts für Anglistik mitgeteilt bekam, dass ich an die Edge Hill University gehen kann, habe ich mich dort direkt beworben. Dies ging alles über die Internetseite der Universität, jedoch brauchte man unter anderem ein Empfehlungsschreiben, dass zunächst organisiert werden musste. Außerdem musste dann das Learning Agreement angefertigt werden, was an meiner Gastuniversität nicht über die Online-Learning-Agreement-Internetseite möglich war. Hierfür war es hilfreich, ein *Non-Binding-Learning-Agreement* für das eigene Institut auszufüllen, um vorab zu klären, welche Kurse angerechnet werden können, was schließlich auch bei der Bewerbung an der Gastuniversität angegeben werden musste. Des Weiteren war es auch essenziell, sich um eine Unterkunft für den Aufenthalt zu kümmern. Dafür konnte man sich ebenfalls an der Edge Hill University bewerben. Ich hatte das Glück, in ein Einzelzimmer mit eigenem Bad ziehen zu dürfen; dazu später mehr.

Als letztes habe ich mich dann um die Krankenversicherung im Ausland gekümmert, denn sie ist auch durchaus von Nöten. All diese Kleinigkeiten, die während der Vorbereitung anfallen, sind auf jeden Fall nicht zu unterschätzen und man muss sich darüber bewusst sein, welche Kosten dabei anfallen können. Es empfiehlt sich ebenfalls, viel Geduld mitzubringen. Selbst wenn die Kommunikation mit dem International Office der Gastuniversität per E-Mail super funktioniert hat und schnell geantwortet wurde, und auch der Kontakt hier an der Universität Oldenburg mit dem International Office zuverlässig war, dauerte es bei den Bewerbungen an der Gastuniversität bezüglich der Annahme und der Unterkunft etwas, bis ich eine Rückmeldung bekam.

All dies hat sich jedoch gelohnt, denn dadurch wurde mir eine Zeit ermöglicht, die ich nicht so schnell vergessen werden. Als ich an der Gastuniversität ankam, nachdem ich ca. eine Stunde von Bremen nach London geflogen bin und von dort aus mit dem Zug nach Ormskirk gefahren bin (was sehr gut funktioniert hat), wurde ich herzlichst empfangen. Mir wurde mein Studierendenausweis übergeben und meine Schlüssel für die Behausung bekam ich auch direkt; unterstützt wurde ich dabei von einer freundlichen Mitarbeiterin des International Office, die mich dann auch kurz herumführte und mir alles Wichtige auf dem Campus zeigte.

Den Campus an sich fand ich vom ersten Moment an schön. Im Zentrum steht ein viktorianisches Gebäude, an dem sich das „Hub“ befindet: ein Gebäude, in dem man einen Supermarkt, ein Café, ein Fast-Food-Restaurant, Essensstände, die Student Union, und hin und wieder kleine Märkte finden kann.

Des Weiteren bietet der Campus eine zeitgemäße Bibliothek mit Dachterrasse inklusive Garten, einem komplett digitalen Ausleihsystem und modernen Computern. Insgesamt gibt es einige moderne Gebäude, vor allem für die verschiedenen Studienfächer, aber auch viele Grünflächen, künstliche Seen mit Springbrunnen sowie ein Fitnessstudio mit Schwimmbad. Auch kleine Tiere kann man auf dem Campus entdecken. Vor meinem Zimmerfenster habe ich des Öfteren verschiedenste Vögel, aber auch Eichhörnchen und die Campuskatze gesehen. Weitere Highlights des Campus sind auf jeden Fall die gute Anbindung an Ormskirk mit dem Bus sowie die gute Verbindung zwischen Ormskirk und Liverpool als nächstgrößere Stadt, zu der man mit dem Zug ungefähr eine halbe Stunde fährt.

Zu den oben genannten modernen Gebäuden zählt auch meine Unterkunft. In ihr befand sich eine gut ausgestattete Küche mit einem Sofa und einem Fernseher, aber auch Schließfächer, die sich als sehr praktisch erwiesen, um Lebensmittel, Besteck und Geschirr sicher zu verstauen. Auch das Zimmer war gut eingerichtet und trotz der geringen Größe fühlte ich mich darin wohl. Ich hatte einen Schreibtisch, über dem ein Fernseher hing, einen Kühlschrank, einen geräumigen Schrank, den Blick auf eine Wiese durch große Fenster, und ein eigenes Badezimmer. Der einzige Aspekt, der die Erfahrung im Wohnheim unangenehm machte, waren ein paar Mitbewohner:innen. Einige von ihnen waren sehr unordentlich, sodass die Küche trotz der sehr gründlichen Putzkraft, die an jedem Werktag da war, ein Chaos war. Außerdem war die Lautstärke teilweise so hoch, dass ich nachts nicht schlafen konnte und der Feuermelder wurde auch sehr oft nachts von Mitbewohner:innen ausgelöst, was bedeutete, dass wir nachts aufstehen und vor dem Gebäude auf die Security warten mussten. Diese Punkte hängen aber mit dem Leben im Wohnheim zusammen und sind unberechenbar. Das Team für die Studierendenunterkünfte bot jedoch regelmäßig Sprechstunden an, in denen man sich über die Situationen austauschen konnte.

Umso besser war aber das Studieren an der Universität. In den beiden Seminaren, die ich besucht habe (zum einen ein Seminar über die Romantik und zum anderen ein Seminar zum kreativen Schreiben), habe ich trotz des großen Umfangs beider Seminare eine sehr gute Erfahrung machen dürfen. Da beide Seminare recht klein waren (maximal 15 Leute in jedem Kurs), kam eine persönliche Atmosphäre auf, die vor allem im Romantik-Seminar dadurch verstärkt wurde, dass der Dozent sehr hilfsbereit war und immer wieder betont hat, dass wir ihn bei Fragen immer kontaktieren können, was ebenfalls dazu führte, dass ich mich bei Prüfungsleistungen nicht allein gelassen fühlte. Ich hatte das Gefühl, dass man mit diesem Dozenten auf Augenhöhe war, weil er sich beispielweise mit uns an den gleichen Tisch setzte und von dort aus das Seminar leitete. Das Seminar zum kreativen Schreiben war mir ebenfalls positiv aufgefallen. Dort wurde eine gute Feedbackkultur etabliert: Jede zweite Woche mussten wir einen kreativen Text einreichen, der dann in einem Workshop-Seminar besprochen wurde. Da alle im gleichen Boot saßen, war das Feedback sachlich und konstruktiv, was sehr geholfen hat. Die genannten Aspekte waren auch für mich als angehender Lehrer sehr spannend oder gar inspirierend,

da sie sich auf die Fragen beziehen, wie man das Klassenzimmer gestaltet, wie man sich als Lehrkraft positioniert, wie man Feedback fordert und fördert, und wie man eine gute Bindung zwischen Lehrkraft und Schüler:in aufbauen kann.

Abseits der Seminare und des Studierens beteiligte ich mich auch an zwei *Societies* an der Universität. Zum einen war da die *Drawing Society*, in der wir uns jede Woche trafen, um das Zeichnen zu üben und unsere Kenntnisse zu verbessern. Zum anderen besuchte ich auch die *Drama Society*, die besonders war. Der Zusammenhalt zwischen den Teilnehmenden war sehr groß und es herrschte eine generelle Harmonie, weil alle ähnliche Interessen hatten. Hier schloss ich deshalb einige gute Freundschaften, weil ich mit den Menschen dort auf einer Wellenlänge war. Nach den Sitzungen, die in denen das Schauspielern trainiert wurde, gab es abends die sogenannten *Socials* der *Society*. Bei den *Socials* gab es unterschiedliche Mottos, zu denen man sich passend verkleiden konnte, es wurden thematisch passende Spiele gespielt (an Halloween gab es dann beispielweise ein Quiz bezüglich Horrorfilmen- und Serien) und es war generell eine gute Gelegenheit, sich mit den Leuten außerhalb der *Society* zu treffen.

Des Weiteren unternahm ich außerhalb der Universität viel mit anderen internationalen Studierenden. Mit ihnen habe ich dann zum Beispiel die Städte Liverpool und Manchester erkundet, Filmabende verbracht oder abends in einer Bar gesessen. Die Universität veranstaltete auch gut besuchte *Global Cafés*, bei denen man andere internationale Studierende kennenlernen und sich mit ihnen austauschen konnte. Man konnte auf dem Campus zuzüglich ebenfalls diverse interessante Veranstaltungen besuchen, seien es Musicals, Theaterstücke oder Tanzaufführungen; für Studierende waren diese sogar kostenlos. Es gab also durchaus viel zu unternehmen und es wurde nie wirklich langweilig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Auslandssemester sehr viel zu bieten hatte und ich sehr froh bin, diese Erfahrung gemacht zu haben. Ich fand viele neue Freund:innen, die ich selbst nach so kurzer Zeit in mein Herz geschlossen habe. Ich erlebte, wie persönlich Seminare sein können. Ich besuchte eine Universität, die sehr darauf bedacht war und ist, die Studierenden so gut wie möglich zu unterstützen, und dabei auch sehr inklusiv ist. Ich erhielt inspirierende Einblicke in eine andere Lehr- und Lernkultur. Natürlich gab es Situationen, ausgelöst durch die Mitbewohner:innen im Wohnheim, in denen ich mich unwohl fühlte und Heimweh bekam. Dadurch, dass ich aber an den *Societies* teilnahm, viel mit Freund:innen unternahm und mir auch das Studieren Freude bereitete, gab es einige Ausgleichs zu diesem negativen Aspekt, weshalb es sich definitiv empfiehlt, sozial zu sein, Kontakte zu knüpfen und an solchen *Societies* teilzunehmen, weil das eine großartige Möglichkeit ist, sich mit Menschen zusammenzufinden, die ähnliche Interessen haben wie man selbst. Das Auslandssemester und der damit verbundene Aufwand hat sich gerade deshalb sehr gelohnt und ich bin sehr dankbar für dieses Erlebnis.